

STATEMENT DES JAHRES 2007

Heiner Käppeli

Erinnern Sie sich noch an den Morgen des 13. Dezember 2007? Die Schweiz wartet gespannt auf eine Antwort. Die brisante Frage: Wird sie oder wird sie nicht? Kurz nach acht Uhr schreitet sie zum Rednerpult: Eveline Widmer-Schlumpf, am Vortag überraschend zur Bundesrätin gewählt. Sie beginnt mit DEM Statement:

*Verehrter Herr Präsident der Bundesversammlung
Verehrter Herr Ständeratspräsident
Geschätzte Damen und Herren Nationalrätinnen und Nationalräte
Geschätzte Damen und Herren Ständerätinnen und Ständeräte*

Wie andere so bin auch ich gestern von den Ereignissen überrascht worden. Darum bin ich Ihnen sehr dankbar, dass Sie mit eine Auszeit gegeben haben, um meine Situation zu analysieren; nicht nur meine Situation, auch die Situation meiner Familie, meines Heimatkantons Graubünden und meiner Partei.

Ich danke Ihnen nun heute ganz herzlich für das grosse Vertrauen, das Sie mir mit der gestrigen Wahl entgegenbringen. Diese Wahl ist eine grosse Ehre für mich, für meinen Kanton, für meine Partei.

(Kurze Sequenz auf Rätoromanisch, in der die Rednerin nochmals für die Wahl dankt und die grosse Ehre hervorhebt.)

Sie haben – geschätzten Damen und Herren – mir mit dieser Wahl gestern eine grosse Aufgabe, eine grosse Verantwortung übertragen. Ich kann dieser nur gerecht werden, diese nur wahrnehmen, wenn ich auf Ihre Unterstützung zählen darf. Ich werde mich – dies kann ich Ihnen versichern – mit meiner ganzen Kraft für diese Aufgabe einsetzen.

Geschätzte Damen und Herren! Wenn wir hier in diesem Saal in Sachfragen auch immer wieder unterschiedliche Meinungen haben – das gehört zu unserem demokratischen System, das ist gelebte Demokratie – so lassen Sie uns doch einander stets mit Respekt und Toleranz begegnen. Das ist – davon bin ich überzeugt – die Grundlage für gute, tragfähige politische Entscheidungen in diesem Land; in diesem Land, das wir alle lieben.

In diesem Sinn erkläre ich Annahme der Wahl.

Analyse

Mit der formellen Begrüssung der Präsidenten und der Rätinnen und Räte beider Kammern beginnt ihre Stellungnahme. Eveline Widmer-Schlumpf blickt dabei fast durchwegs in den Ratsaal und wendet den Kopf nach links und rechts. Trotz der grossen Anspannung wirkt sie am Bildschirm offen und souverän. Sie erzählt zunächst, wie sie überrascht worden sei und dankt für die Bedenkfrist. Sie habe die Situation der Familie, des Heimatkantons und der Partei analysiert. Mit einer markanten Betonung auf „ganz herzlich“ dankt sie für das grosse Vertrauen. Die Wahl sei eine grosse Ehre. Bis dahin gibt es noch keine definitiven Anhaltspunkte, ob sie die Wahl annimmt. Der Spannungspegel bleibt hoch. Es folgt eine kurze Sequenz auf Rätoromanisch.

Zu Beginn des zweiten Teils spricht die Rednerin von der grossen Aufgabe und Verantwortung, die sie nur mit der Unterstützung der Ratsmitglieder wahrnehmen könne. Langsam ahnen die Zuhörenden: Sie wird annehmen. Trotzdem bleibt die Spannung.

Sie werde sich mit ganzer Kraft für die Aufgabe einsetzen. Jetzt sind die Würfel gefallen. Das Geheimnis wird sukzessiv gelüftet. Diese Passage wird am Anfang und am Ende mit der Anrede „geschätzte Damen und Herren“ eingerahmt, um sich des Kontakts mit den Räten im Saal zu versichern.

Bis das „Ich erkläre Annahme der Wahl“ kommt, muss man sich jedoch gedulden. Angesichts des drohenden Fraktionsausschlusses gibt es noch zusätzlichen Erklärungsbedarf. Eveline Widmer-Schlumpf geht nicht konkret darauf ein, sondern hebt den Konflikt mit der Partei auf eine allgemeine, grundsätzliche Ebene, was ihr erlaubt auch Positives zu formulieren. Unterschiedliche Meinungen gehörten zum demokratischen System, das sei gelebte Demokratie. Sie knüpft daran den Appell, sich mit Respekt und Toleranz zu begegnen. Das letzte Wort vor der Wahlannahme heisst „lieben“. Sie spricht vom „Land, das wir alle lieben“. Die neue Bundesrätin beschwört das Gemeinsame, das Verbindende und hebt ethische Werte unserer politischen Kultur hervor. Erst dann folgt explizit die Annahme der Wahl.

Aufbau des Statements

Den Schlüsselsatz der Wahlannahme spricht die Rednerin am Schluss. Sie wählt also situationsgerecht den **induktiven Aufbau**. Was heisst das?

Beim induktiven Statement wird der Standpunkt erst am Ende präsentiert. Zuvor werden die Fakten und Argumente ausgebreitet. Es eignen sich auch Beispiele, aktuelle Ereignisse und Erlebnisse als Einstieg. Im vorliegenden Fall beschreibt Eveline Widmer Schlumpf zu Beginn ihre aktuelle Situation. Das sorgt für eine persönliche Note und für eine grössere Nähe zum Publikum. Satz um Satz wird dann das Fundament für die eigentliche Botschaft gelegt. Die Zuhörenden ahnen immer deutlicher, in welche Richtung es geht, ohne schon Gewissheit zu haben. So hält sich die Spannung bis zum Schluss.

Anders verhält es sich bei der **deduktiven Aufbauvariante**, die häufiger angewandt wird als die induktive. Da wird die Meinung am Anfang deklariert: „*Ich befürworte die Revision.*“ Es besteht also von Anfang an Klarheit über die Haltung des Redners. Nachher folgen die Begründungen und Beispiele. Die deduktive Variante ist eine klassische, weit verbreitete Formel.

Ob die induktive oder deduktive Variante wirkungsvoller ist, kann nicht allgemein beantwortet werden. Beide sind wirksam. Es gibt jedoch Situationen, in denen sich das eine oder andere Aufbaukonzept geradezu aufdrängt. Man stelle sich vor, Bundesrätin Widmer-Schlumpf hätte mit dem Schlusssatz eröffnet!

Sprache

Es fällt auf, dass die Rednerin viele Elemente der gesprochenen Sprache verwendet. Charakteristisch für das Mündliche sind redundante Formulierungen. Dazu gehören Wortwiederholungen und Aufzählungen. Zum Beispiel im ersten Abschnitt da braucht sie „*Situation*“ dreimal. Gerade bei Aufzählungen beliebt ist die Dreizahl – die **Triade**: „*Ehre für mich, für den Kanton, für meine Partei*“. **Redundanz** verhindert eine hohe Informationsdichte. Dank redundanten Formulierungen wird die Informationsmenge zeitlich verteilt: „*eine grosse Aufgabe, eine grosse Verantwortung*“; „*das gehört zu unserem demokratischen System, das ist gelebte Demokratie*“. Redundante Sprache erleichtert das Verständnis, was vor allem bei komplexen, abstrakten Themen wichtig ist.

Im letzten Abschnitt verwendet die neue Bundesrätin Hochwertwörter wie „*Respekt und Toleranz*“.

Hochwertwörter zeichnen sich dadurch aus, dass sie Zustimmung bei allen finden. Doch in der aktuellen Debatte rund um den TV-Dokumentarfilm ist von diesen Werten wenig zu spüren.

31. März 2008